

Gesammelte Schriften

der Gelehrten in Baiern,

die

im Jahre 1766 und 1767

VON DER HEZEREY

Pro und contra geschrieben, und gegeneins-
ander gefochten haben.



Gedruckt mit akademischen Schriften.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Akademische Rede

von dem

gemeinen Vorurtheile der wirkenden und thätigen

Sexerey,

welche an Sr.

Churfürstl. Durchleucht

in Baiern, u. u.

höchsterfreulichen

Samensfeste

abgelesen worden

von

P. Don Ferdinand Sterzinger,
regulirten Priester, Theatiner, Mitgliede der churbaierischen
Akademie der Wissenschaften

Den 13 October 1766.



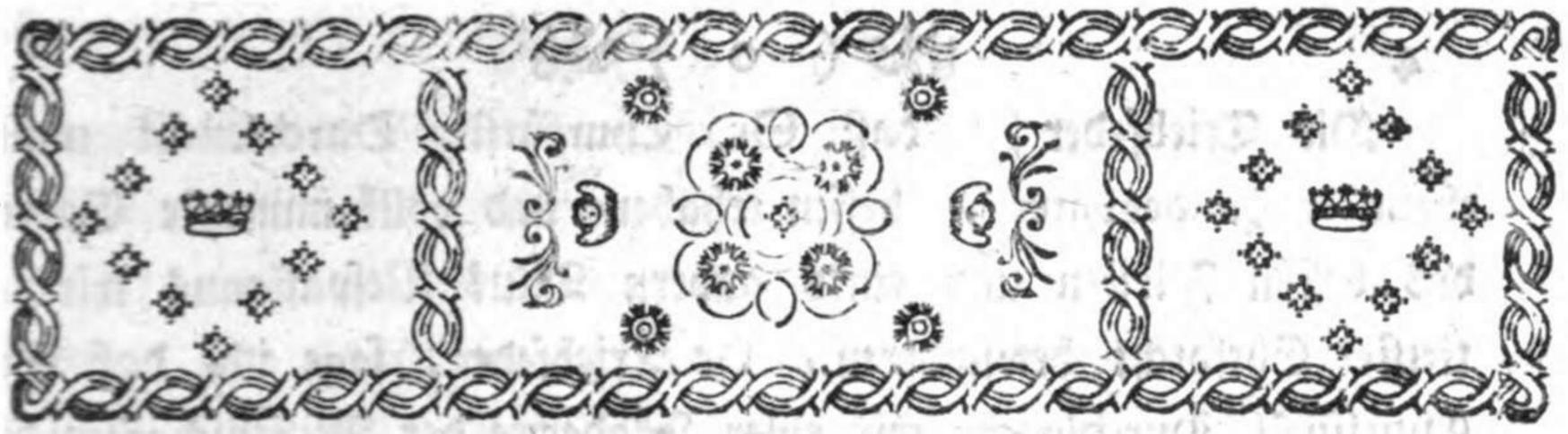
M Ü N C H E N

gedruckt bey Maria Magdalena Mayrin, verwitt. Stadtbuchdruckerin.

Somnia, Terrores magicos, mi-
racula, fagas,

Nocturnos lemures, portentaque
Theffala rides?

Horatius Lib. 6. Ep. 2.



Eure Excellenzen !

Hochgebohrne, Hoch- und Wohlgebohrne !

Hochwürdige, Hochedlgebohrne, Hoch- und Wohllede Herren Präsident, Vicepräsident, Directores, und übrige Mitglieder der churbaierischen Akademie der Wissenschaften !

Gnädige, hochzuehrende, und werthgeschätzte Herren !

*[†] *
Unsere aufgeklärte Zeiten, in welchen die Wissenschaften den höchsten Gipfel zu erreichen scheinen, gedulden keine Vorurtheile mehr ; und wir achten jene Arbeit für die ersprießlichste, welche dergleichen, den nützlichen Wissenschaften, nachtheilige Meinungen bessert.

Die Triebfeder , daß Sr. Churfürstl. Durchleucht unser theurer Landesvater , dessen erhabene und vollkommenste Gaben des besten Fürsten und eines andern Titus Vespasianus wir in tiefster Ehrforcht bewunderen , die Triebfeder , sage ich , daß Sr. Churfürstl. Durchleucht mit einer Akademie der Wissenschaften die Stadt München gezieret , und sein Lande begeistert haben , ist keine andere : als daß die Wissenschaften von allen Vorurtheilen gereinigt , und zu jener Stufe der Vollkommenheit gebracht werden , wie wir dieselbe in den benachbarten Ländern rühmlich blühen sehen.

Diese gnädigste Willensmeinung unsers preiswürdigsten Landesfürsten ist mir genug , daß ich heute , als an dem Tage , wo unsere Akademie dem geheiligten Namen unsers Durchleuchtigsten Bruders Maximilian Joseph das unterthänigst : gehorsamste Opfer ihrer ehrfurchtsvollen und tiefsten Verehrung bringt , mich beeifern werde , ein altes , nicht nur allein bey dem Pöbel , sondern so gar bey jenen , die gelehrt in der Welt scheinen wollen , eingerissenes Vorurtheil aus dem Wege zu räumen , und zu beweisen , daß die Hexerey ein eben so nichtswirkendes als nichtsthätiges Ding ist.

Ich verfallē zwar keinesweges mit dem gelehrten Tartarotti auf den besondern Gedanken , daß die Hexerey von der Zauberey unterschieden , und daß die erstere für leere Träume alter Weiber , für eine Blödsinnigkeit oder thörichte Einbildungskraft verwirrter Köpfe , die andere aber , nämlich die Zauberey eine wirkliche Kunst ,
die

die durch geheime Gründe erlernt, und durch den Beystand des verworfenen Geistes geübet würde, zu halten seye: sondern ich bin vielmehr aus den dreyen herrlichen Büchern: *Arte magica dileguata, distrutta, und annihilata* des berühmten Scipio Maffei (dem ich die Ehre gebe, den Kern seiner Beweisgründe, wie sie dessen deutscher Übersetzer und zum Theil selbst eigener Verfasser dell' Osa anführt, in meiner Rede eingerückt zu haben,) wie auch aus anderen vor der gelehrten Welt hochverdienten Männern, die in unsern Tagen geschrieben haben, belehret, daß ohne Unterschied die Zauberey eben so eitel, als die Hexerey seye: weil mir aber die Zeit zu kurz ist, die Nichtigkeit so wohl der Hexerey, als Zauberkunst darzuthun; so will ich mich mit Erlaubniß meiner gnädigen hochzuehrenden Herren für diesmal nur begnügen, nach meinen zwar sehr geringen Kräften zu beweisen, daß es ein Vorurtheil leichtdenkender Seelen seye, die da glauben, daß es eine wirkende und thätige Hexerey gebe.

Ich laugne zwar nicht, daß zu allen Zeiten Leute aufgestanden sind, und noch heute zu Tage aufstehen, die sich auf die Hexerey legen, und durch Beyhülfe des Satans Wunder zu wirken vermeinen; daß sie aber solche wirklich zu Stande bringen, das kann ich nimmermehr eingestehen. Haben sich dann nicht auch zu allen Zeiten gewisse Leute gerühmet, daß sie die Träume auslegen, aus dem Fluge der Vögel, aus der Lage der Sterne weissagen können? wem ist aber unbekannt, daß alle ihre Werke Lügen, Betrug, Falschheit und Eitelkeit gewesen?

Es kommt also auf den Namen sowohl der Hexen, als Wahrsager nicht an.

Ehe und bevor ich aber den Betrug, die Falschheit und Eitelkeit der Hexerey in seiner Blöße darstelle, muß ich billig eine Erklärung von derselben voraussetzen. Hier treffe ich nun sogleich eine grosse Schwierigkeit an: Ich soll etwas erklären, was ich nicht für wirklich erkenne. Doch damit man wisse, wovon ich zu handeln Willens bin, so will ich eine Erklärung, oder vielmehr Beschreibung der Hexerey geben; aber nach dem Sinn derjenigen, welche dem Blendwerk der Hexerey Glauben beymessen.

Die Hexerey ist also ein ausdrückliches, oder geheimes Bündniß mit dem Teufel, in Kraft dessen man sich demselben gegen die von ihm versprochene Vortheile als eigen übergiebt. Diese Vortheile von Seiten der Hexe oder Unholde sollen hauptsächlich in folgenden läppischen Wundern bestehen: daß sie an gewissen Tagen, an bestimmten Orten, in einer wollüstigen Zusammenkunft alle Ergötzlichkeiten mit dem Satan genieße, der sie auf Böcken, Besen, Sabeln u. d. g. abzuholen verbunden ist. Daß sie nach ihren Belieben zum Schaden eines Landes, einer Gemeinde, eines Bürgers schädliche Stürme, Ungewitter, Hagel, Regengüsse in der Luft erregen dürfe. Daß sie endlich den erschrocklichen Gewalt haben solle, des Nächsten Viehe, Kinder, oder andere Leute zu bezaubern, oder zu lähmen, ja ganze Legionen der Teufel in den Leib der Unschuldigen hineinzusperrern, und was dergleichen

gleichen unsinniges Zeug mehr ist. Der Nothheit entgegen von Seiten des Teufels ist der einzige Seelenraub.

Wir wollen diese grosse Wunder der Hexen, die alle auf das Bündniß mit dem Satan, als die stärkste Stütze, gebauet sind, Gliederweise untersuchen, und sehen, wie weit sie uns von der Richtigkeit einer solchen Kunst überzeugen können. Es bestehet also die größte Kraft der Hererey in dem ausdrücklichen, oder geheimen Bund mit dem Satan, der als ein ehrlicher Kerl von Rechtswegen schuldig und gehalten seyn soll, alles dasjenige genau zu beobachten, wozu er sich gegen seine Hexe verbündlich gemacht hat. Beyde Theile haben ihre Absichten, warum sie sich zu etwas verbinden: die Absichte der Hexe ist die Erzielung sowohl ihrer Ergößlichkeiten, als fremder und seltner Wunder. Die Absicht des verworfenen Geistes ist der Gewinn einer Seele. Nun entsteht die Frage, ob der Höllengeist freiwillig, und auf bloßes Beruffen der Hexe, erscheine, oder, ob dieselbe in Kraft ihrer fürchterlichen und zirkelmäßigen Beschwörung diesen höllischen Geist zwingen könne, ihr sichtbar zu erscheinen? Das letztere ist eine unmögliche, und wider die gesunde Vernunft laufende Sache; indem, wie alle Weltweisen behaupten, zwischen den Wörtern, Zirkeln, Zeichen, und anderen Werkzeugen keine Verhältniß noch Verbindung mit einem Geist seyn kann: Ich könnte auch den so schlauen Geist nicht für so einfältig halten, daß er sich dem Befehl eines alten Weibs so blindlings unterwerfen sollte, daß ihre aberglaubische Beschwörung ihn zwingen könnte, aus der Hölle zu kommen und zu erscheinen.

Sollen wir vielleicht glauben, daß dieser Geist auf den Beruf der Here sich freywillig darstellen werde? auch dieses können wir keinesweges zulassen. Der Satan ist ein verworfener und zur Hölle verdammtter Geist; er hat keine sichtbare Gemeinschaft mit dem Menschen; es stehet nicht in seiner Gewalt, noch in seinem Willen, einen Körper anzunehmen, und in solcher einen Umgang mit dem Menschen zu pflegen; ja wenn er auch wolte, so ist ihm doch die Gewalt dazu, nach der allgemeinen Lehre der heiligen Väter, besonnen. Christus hat mit seiner Gottheit das Erscheinen der Teufel zernichtet, und zerstöret, sagt unter andern der heilige Athanasius in seiner Rede von der Menschwerdung des göttlichen Sohnes. Stünde es in dem freyen Willen des ohnehin auf die Seele des Menschen so begierigen Geistes, auf die Berufung eines jeden sich darzustellen, und den Willen eines jeden verwegenen Menschen zu erfüllen; wer würde für die Beunruhigung des bösen Geistes, und für die Bosheiten des mit dem Beystand des Satans bewafneten Hexengeschwaders auf Erden sicher seyn? Da nun ganz Europa, nur einige nordische Landschaften ausgenommen, die von diesen lächerlichen Vorurtheilen noch eingenommen sind, bezeuget, daß man von dergleichen sichtbaren Erscheinungen des Satans nimmermehr ein wahres Beispiel gewähren kann; sondern im Gegentheile alle dergleichen unglückselige Teufelsbanner, und Unholden gestehen müssen, daß, wenn sie in ihrer Verzweiflung diesen Geist beruffen, sie niemals Hilfe und Beystand von ihm erlangt haben:

was

was kann man anders schliessen, als daß es dem Höllegeist keinesweges frey stehe, auf die Berufung eines verwägernen Menschen sichtbarlich zu erscheinen.

Was sagen wir aber zu dem geheimen Bund, in Kraft dessen der Satan ohne eine sichtbare Gestalt anzunehmen, auf den Gebrauch dieser oder jener Dinge, der Hexe Hülfe und Beystand leisten soll, um die verlangte Wunder zu wirken? Auch dieser Bund ist eitel und nichtig; denn entweder haben solche Dinge aus ihrer Natur die Gewalt und Macht dergleichen Wunder zu wirken, und so ist es keine Hexeren, oder sie haben es nicht aus ihrer Natur und Wesenheit; ist das letztere, so ist es unmöglich, daß Dinge, die diese Kraft in sich nicht fassen, solche mitzutheilen fähig seyen: denn das heißt eben so viel, als die Natur und Wesenheit der Dinge verändern, oder ein Wunderwerk thun, so nicht von des Satans Hülfe und Beystand abhängt, sondern der Allmacht Gottes einig und allein vorbehalten ist. Die reife Überlegung dieser Wahrheiten wird einen von Vorurtheilen gereinigten Verstand mehr als zur Genüge überzeugen, daß das geheime Bündniß mit dem Satan ein abgeschmackte Chimæra, oder erdichtete Sache seye.

Unsere Gegner und Vertheidiger des Hexensystems werden sagen, daß alles dieses durch die Zulassung Gottes möglich sey. Schön! so beruhet dann die ganze Wirklichkeit der Erscheinung und Bündniß des Satans auf der Zulassung Gottes? Erlauben sie

mir doch, meine liebe Herren ! ihnen zu sagen, daß dies eben so ungereimt ist, als wenn sie dem bösen Geist eine solche Gewalt unmittelbar zueigneten, wie die Manichäer gethan haben. Ich habe hierzu zwey wichtige Beweismittel ; das erste gewähret uns die gesunde Vernunft, nach welcher es gegen die unendliche Vollkommenheit und Güte Gottes streitet, daß eine Hexe durch die böse Begierden, und schändliche Lüste Gott solle bewegen können, dem verworfenen Geist die Gewalt zu überlassen, die Geschöpfe zu beherrschen, und selbige nach dem Willen eines verruchten Menschen zu mißbrauchen, oder wir müßten sagen, daß es einen bösen Gott gebe, so manichäisch geredet ist. Den andern Beweisgrund haben wir aus der göttlichen Schrift und Tradition der heiligen Väter, wo wir deutlich lesen, daß durch die Ankunft des Weltheilands dem Satan, der nunmehr unmächtig in dem Kerker der Hölle sitzt, die Gewalt, der Hexerey und Zauberkunst Hülfe zu leisten, und das menschliche Geschlecht mit Wundern zu äffen, benommen sey. Wer an dieser Wahrheit einen Zweifel trägt, der lese das sechste, und siebende Hauptstück von der zernichteten Zauberey des, in der Gedächtnis der gelehrten, unsterblichen Maffei, und ich versichere, daß er eine weit schlechtere Meinung von der Gewalt des Teufels haben wird.

Die Ordnung führet mich nun, gnädige hochzuehrende Herren ! auf die Vortheile, deren sich die Hexen durch den Beystand des Satans rühmen. Aus diesen ist die berüchtigste das nächtliche Ausfahren. Ich habe mich des Lachens nicht enthalten können, als

ich

ich in dem berühmten Bertheidiger der Hexeren, in dem Del P'o, oder in einem alten Hexenproceſſe die luſtige Spazierfahrt der Unholden geſehen habe. Es wird erzählt: daß, ſo bald ein altes Weib mit ihrer zauberiſchen Salbe ſich und ihren Beſen ſchmietet, und hernach darauf ſetzt, ſie alſogleich durch den Kamin wie ein Pfeil hinausfliege, auf einer grünen Wiefe von ihrem getreuen Führer dem Teufel abgeſetzt werde, und allda alle Ergößlichkeiten mit ihresgleichen genieſſe. Dieſe Zuſammenkunft wird der Sabbath genannt, und der vornehmſte ſoll am St. Johanna-Baptiſt: Abend auf dem Blockberg gehalten werden.

Iſt dieſe Erzählung nicht ein artiges und lächerliches Märchen, wie man es auf den Waſchplätzen vorzutragen pfleget? betrachten wir nur die ſogenannte Hexenſalbe, und wir werden mit Händen greifen, daß ſolche Ausfahrten Träume und Einbildungen ſind. Es beſtehet dieſe Salbe, laut der Proceſſakten, aus folgenden Stücken: aus der Ultraunwurzel, weißen Biſenſaamen, dem Taubkornſaamen, Schierling, Nachſchattenböhrn, aus Lachs: Fuchs: oder Kinderschmalz mit Magſaamensaft vermiſcht. Dieſes ſind lauter ſchlaf: und dummachende Dinge, wie alle Arznengelehrte wiſſen. Wenn ſich nun ſolche elende Perſonen in den Beugungen und Gelenken des Leibs damit ſchmierem, ſo ſchlafen ſie in weniger Zeit darauf ein, und die betäubenden Eigenſchaften dieſer Salbe dringen in das Geblüt, und kommen vermittelſt deſſelben in das Hirn, wovon

Die Wirkung alsdann diese ist, daß bey solchen alten Weibern die Einbildungskraft verrücket wird, daß, wenn sie hernach erwachen, sie sich nicht wollen bereden lassen, daß sie nicht sollten von der Stelle, wo sie eingeschlafen haben, gekommen seyn; sondern sie reden nur, wie sie herumgefahren, lustig gewesen, getanzet haben, u. s. w. Der gelehrte Tartarotti giebt uns in seinem Buch del Congresso notturno delle Lammie viele Geschichten, daß solche ausfahrende Unholden entweder in ihren Bettern, oder an den Fenstern liegend gefunden worden sind.

Wollen wir einen Blick in die geistliche Rechte wagen, so lesen wir C. XXVI. Q. V. c. 12. also: „ Es ist nicht ausser Acht
 „ zu lassen, daß einige gottlose Weiber, die sich zu den Satan ge-
 „ wendet, von den teuflischen Gauckeleyen und Fantasien verfüh-
 „ ret, glauben und bekennen, daß sie in den Nachtstunden auf
 „ einigen Thieren, mit der Heidengöttin Diana, oder mit der
 „ Herodias, und einer unzähligen Menge der Weiber ritten, und
 „ in der Stille der dunklen Nacht ganze Striche vieler Ländern durch-
 „ fuhren, derselben Befehl als einer Frau gehorsamten, und in ge-
 „ wisen Nächten zu ihren Dienst beruffen würden. Wollte aber
 „ Gott! daß sie allein in ihrer Treulosigkeit verblieben wären, und
 „ nicht mehrere zu den Untergang des Unglaubens gezogen hätten:
 „ denn eine unzählige Menge von dieser falschen Meynung verfüh-
 „ ret, glaubet, daß dieses wahr sey, und da sie es glauben, wei-
 „ chen

„ chen sie von dem wahren Glauben, und werden in den Irrthum
 „ der Heiden verwickelt; weilen sie glauben, wohl gemerkt! daß
 „ ausser dem einzigen Gott ein göttliches Wesen bestehen könne.
 „ Deswegen sollen die Priester in allen ihren anvertrauten Kirchen
 „ dem Volk Gottes mit allem Eifer predigen, daß sie erkennen
 „ sollen, daß alles dieses falsch seye, und daß nicht von einem guten,
 „ sondern bösen Geist dergleichen Fantasien den Sinnen der Men-
 „ schen eingegeben würden. . . . Diesem Canon hab ich zu
 danken, daß ich vor ungefehr zwölf Jahren anfienge, an dem Hexen-
 system zu zweifeln, das Vorurtheil abzulegen, alles genau zu prü-
 fen, und in meinen philosophischen Sätzen, die Hexenpossen zu läug-
 nen.

Fragen wir nun auch die Weltweisen, ob es möglich seye, daß ein natürlich schwerer menschlicher Körper durch die Luft geführt werden könne, ohne daß solche Wirkung den Lauf, die Ordnung, und die Kräfte der Natur übersteige, oder ohne, daß ein Wunderwerk geschehe? So antworten sie uns mit Nein. Der menschliche Körper ist mehr als zweyhundertmal schwerer, als die Luft, folglich müßte der Teufel entweder dem menschlichen Körper die Schwere benehmen, oder aber er müßte machen, daß die Luft schwerer, als ein solcher menschlicher Leib würde: dieses aber ins Werk zu setzen, erfordert ganz offenbar ein Wunderwerk, so dem Satan niemals zugestanden werden kann. Wir überlassen einer von Vorurtheilen noch nicht eingenommenen Vernunft, ob an dieser Schlußfolge etwas auszu-
 setzen seye? Der gelehrte Baroni hat von der Unmöglichkeit der Hexen-

fahrt ein treffliches Buch geschrieben, so den Titel führet : *L' Impotenza del Demonio di trasportare a talento per l'aria da un luogo all' altro i corpi umani.*

Wir wollen weiter gehen, und ein anderes Kunststück der Hexen untersuchen : dieses besteht in Donner : und Hagelwetter, in Stürmen und Regengüssen, die durch Murmeln unverständlicher Wörter, und durch Rührung eines abergläubischen Hafens in der Luft erweckt werden sollen. Elende Denkungsart eines Christen ! soll Gott die Natur in Unordnung setzen lassen, damit ein altes Weib nach ihren böshaftern Willen ihre Rache gegen dem Nächsten ausübe, und dessen Früchte verwüste ? wollen wir alle Vernunft weglegen, und die Werke der Natur, und ihres Urhebers, welcher Gott ist, den bösen Besinnungen eines alten Weibs unterwürfig machen ? können wir dieses von der unendlichen Güte und Weisheit Gottes glauben ?

Unsere allgemeine Kirche hat gleich von den Zeiten der Apostel für alle Zufälle, Angelegenheiten, und Unglücksfälle kräftige Gebethe vorgeschrieben, die wir theils in den Ritualien, theils in den Liturgien oder Messbüchern finden, und in vier herrlichen Büchern unser Cardinal Thomasius der Welt mitgetheilt hat : aber nirgends wird unter diesen allen ein einziges Gebeth gegen die Teufelskünste der Zauberer und Hexen angetroffen. Wir finden zwar Gebethe gegen die üble und schadhafte Witterung, aber daß solche von einer Wettermacherin erregt werde, wird in keiner Stelle gedacht.

In

In den Fragen und Antworten, die den Büchern des heiligen Justini angehängt sind, wird in der ein und dreyßigsten Frage gelehret: daß man nicht glauben solle, daß Regen: und Hagelwetter durch Zaubereyen könnten erregt werden. Eben so schreibt auch Agobardus Erzbischof von Lion mit diesem Anhang: Eine so grosse Thorheit hat die heutige Welt eingenommen, daß so ungereimte Dinge von den Christen geglaubt werden, welche vorher niemand, die Heiden zu glauben, überreden konnte. Es reuet mich die Zeit, daß ich mich mit diesen Kinderpossen längers aufhalten solte. Eine gesunde Vernunft ist ohnedas überzeugt, daß alle Donner: und Hagelwetter, ja die Stürme, und Regengüsse selbst von den Wirkungen der Natur abhängen, und nichts anders, als von der Erde durch die Sonne aufgezugene Dünste, die in der Luft zu Donner, Regen, und Hagel zubereitet werden, auf eine gar natürliche Art seyen.

Es ist nicht genug, daß die Einfalt der Leuten aus den Hexen Gabelfahrerinnen und Wettermacherinnen macht, man eignet ihnen noch andere fürchterliche Schäden zu, die sie sowohl Menschen, als Viehe zufügen sollen. Der gemeine Pöbel, besonders in unserem lieben Baierland, erzählt uns hierüber tausend Begebenheiten: da ist ein Kind durch die Unholden lahm gemacht, oder wie man zu sagen pfeget, vermeint worden; dort hat eine Hexe grausame Handel angestellet, den Bauer hat sie an Hände und Füßen contract gemacht, den Knecht von Sinnen gebracht, und der Magd einen

Hex

Hexenschuß gegeben; in jenem Stalle ist das Vieh von den Hexen geritten worden, es nimmt täglich von dem Fleische ab, und die Kühe geben an statt der Milch helles Blut. Und damit ich mit einem Worte alles sage, so werden bey dem gemeinen Volke alle jene Schäden, Krankheiten, und Gebrechen des Leibs, welche entweder der Arzt, Schmid, oder Frennmann nicht erkennen, oder ihre Kunst nicht heilen kann, als Werke der Hexen gehalten.

Mit Begierde verlangte ich den Augenschein von einem dergleichen Hexenwerk zu sehen: aber so lang ich nicht mit der Hexe selbst sprechen könnte, um von ihr belehrt zu werden, wie sie ihren Handel angestellet hat, so lang verbleibe ich bey meiner unabänderlichen Meinung, daß dergleichen Werke natürliche Zufälle eines in Unordnung gebrachten Körpers sind.

In Ländern, wo man keine Hexenstreiche glaubet, findet man bey den Menschen so wohl als bey dem Viehe eben diese Schwachheiten, Krankheiten, Gebrechen, und Zufälle: aber niemand suchet sie in den abergläubischen Quellen der zauberischen Bosheit. Es werden natürliche Mittel angewendet, und durch Hülfe erfahrner Aerzte geheilet. Warum sollen wir noch das Vorurtheil behalten, und dergleichen Uebel den unnatürlichen und teuflischen Wirkungen der Hexen zueignen?

Eine unachtsame Kindermagd läßt z. E. das unschuldige Kind aus den Armen oder von der Höhe fallen, sie verschweiget den
Scha

Schaden, aus Furcht, darüber Rechenschaft zu geben, und die Strenge der Herrschaft zu erfahren; das vernachlässigte Kind erschahmet, und die nicht bey Zeiten geheilte Glieder verdorren. Wer sollte so abergläubisch seyn, und die Ursach in der Hexerey suchen. Das Viehe hat auf der Weyde, oder mit dem Futter was giftiges und schädliches verschlungen, und verliethret die Milch, oder sie vermandelt sich in Blut, es hat einen Eckel an dem Futter, es fällt: haben es deswegen die Hexen geritten?

Ich bin der Meinung, daß, wenn man die Leute nicht so sehr mit den Hexengeschichten unterhalte; wenn man in außerordentlichen Zufällen nicht so leicht zum Seegen seine Zuflucht nähme, den Hexenrauch brauchte, Amuleter anhängte, und dergleichen geistliche Mittel vorlehrete, so würde die Hexerey gar bald außer Mode werden, und alle Achtung verlihren. Wären die geistliche Mittel ein zureichender Grund, in dergleichen Fällen das Ubel zu heilen, so hätte uns gewiß die Kirche eine Vorschrift davon geben: aber wir finden das Gegenspiel; sind nicht die Gebethe, Seegensprechungen, Amuleter u. d. g. so uns gegen die Auflösung der Hexerey und Zauberey das bekannte Buch, Circulus aureus genannt, wie nicht minder der P. Stoiber, Coleti, und viele andere Hexengeißler mitgetheilt haben, von der Kirche Gottes verworfen, verbothen, und verdammet worden?

Was man doch mit Augen sieht, und was vernünftige Männer behaupten, daß es natürlicher Weise nicht geschehen könne,

das soll und muß man ja für ein maleficium oder Hexenwerk halten, sagen unsere Segnere. Ich antworte, daß dergleichen vernünftige Männer, bey denen das Vorurtheil, daß es Hexen gebe, allzusehr herrschet, schlechten Glauben verdienen; vielleicht wenn sie sich bemüheten, die herrlichen und gut katholischen Bücher des Muratori, Tartarotti, Maffei, Baroni, Carli, Dell' Osa, und anderer, die in unseren Tagen wider die Hexeren geschrieben haben, zu lesen, und ihre unwidersprechliche Gründe einzusehen, so würden sie mit den heutigen Gelehrten alle die wunderbaren und fremden Wirkungen, die sie zuvor glaubten, Werke einer Hexenkunst zu seyn, der natürlichen Kraft eines uns verborgenen Verhältniß der Geschöpfe unter sich zuschreiben: sie würden alle außerordentliche Krankheiten und Unglücksfälle, nicht einem aberglaubischen Hexenstreich, sondern den natürlichen Schwachheiten und Krankheiten bemessen, denen der menschliche Körper auf unzählige, und noch lange nicht von der Erfahrung der Aerzte erkannte und aufgeklärte Arte unterworfen ist; sie würden den Leuten rathen, mehr Hülfe bey den Aerzten, als bey den Seegensprechern zu suchen.

Endlich stellet sich noch eine Betrachtung dar, und diese ist, daß man den Hexen die erschrockliche Gewalt zueignet, einem Menschen die höllische Geister in den Leib zu zaubern. Wir haben zwar offenbare Zeugnisse so wohl in dem alten, als neuen Gesäße, daß Gott zu Zeiten aus verborgenen Verhängnissen den Leib eines Menschen

schen

ſchen dem Satan übergeben habe, um ſelben in Beſitz zu nehmen: aber daß eine Hexe jemal Geiſter in einen menſchlichen Leib gezaubert hätte, werden wir in keiner Stelle finden. Ich weiß auch nicht, wie ein wahrglaubiger Chriſt ſich befallen laſſen könne, daß ein altes Weib die Gewalt über die hölliſchen Geiſter habe, dieſelbe in den Leib ihres Nächſten einzusperrn? denn entweder bannet die Hexe den Satan in den Leib eines Menſchen durch ſonderbare Zuſaffung Gottes, oder Gott geſtattet dem verdammten Geiſt, nach dem ſchädlichen Willen einer Hexe, Beſitz von dem menſchlichen Körper zu nehmen. Das erſte, auch nur zu gedenken, iſt gottesläſterlich: weil daraus folgte, daß Gott ein Mitwircker der Hererey wäre. Und das andere kann eben ſo wenig ohne Gräuel behauptet werden: indem auf ſolche Art die Verhängniſſe Gottes den boſhaften Beſüßten einer Hexe unterworfen wären.

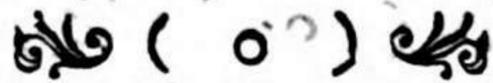
Bodinus L. 2. c. 3. erzählet: daß in dem Jahr 1554. unter dem Pabſt *Paulus IV.* der ein Mitſtifter des Theatiner Ordens war, in Rom eine Menge der Beſeſſenen ſich eingefunden haben. Ein leichtglaubiger Exorcist ſagte dem Pabſte, daß die hölliſche Geiſter aus den Beſeſſenen geſtanden hätten, wie ſie von den Juden in die Leiber dieſer Unglückſeeligen gebannt worden wären. Der heilige Vater wollte ſogleich alle Juden aus der Stadt Rom mit dem Staupbeſen hinausgejagt haben: da aber ein gelehrter Ordensgeiſtlicher von dem päbſtlichen Stule in einer bündigen Rede behauptete,

daß es eine der gesunden Vernunft zuwiederlaufende Sache sey, daß ein Mensch den Teufel in den Leib seines Nächsten zaubern könne, so hat der Pabst und mit ihm die ganze Stadt Rom sich eines andern bedacht, und dieser vernünftigen Vorstellung Gehör gegeben. Wunderlich ist es, sagt der hochberühmte *Muratori* in seiner gelehrten Abhandlung von der Einbildungskraft, daß man in den Ländern, wo sich keine *Exorcisten* hervor thun, nichts von den Besessenen weiß.

Ich merke schon, daß einige aus meinen werthgeschätzten Zuhörern denken werden, wie es dann möglich wäre, daß so viele Hexen durch Feuer und Schwert aus der Gesellschaft der Menschen seyen vertilget worden: wenn sie weder die höllischen Geister in den menschlichen Leib bannen, weder durch Teufelskünste dem Nächsten schaden, Donner und Hagel erregen, in der Luft herumfahren, oder einen Bund mit dem Satan machen können? Allein verdienen nicht diejenigen den Tod, welche den heiligsten Namen der unendlichen Majestät Gottes lästern, den Teufel anrufen, ihn heidnisch anbetten, und von ihm Hilfe und Beystand verlangen? Machen sich nicht diejenigen des Blutrurtheils schuldig, welche, um ihren bösen Willen zu erfüllen, unschuldige Kinder tödten, die Leichen der Todten ausgraben, dem Nächsten gröblich zu schaden suchen, und tausend andere Bosheiten ausüben: wenn auch die *Hexerey*, wie wir unablässlich behaupten, in sich selbst ein eitles-
und

und leeres Nichts, ein Vorurtheil, und Hirngespinnst ver-
rückter Köpfe ist?

Ich will ihre Gedult, gnädige und hochzuehrende
Herren! nicht länger mißbrauchen. Aus dem bisher an-
geführten, hoffe ich, genugsam erwiesen zu haben, wie weit
die geträumte Hexerey von der Wahrheit entfernt, der ges-
unden Vernunft zuwieder, und der Allmacht Gottes ent-
gegen seye. So lange man glauben wird, daß die He-
xerey eine wahre und durch den Beystand des Teufels
wunderwirkende Kunst seye, so wird die geistliche so wohl,
als die weltliche Macht sich vergebens bemühen, das Laster
des Aberglaubens zu vertilgen. Es wird allzeit verwegene
Menschen genug geben, die versuchen werden, durch aber-
glaubische Ceremonien und Teufelsbeschwörungen ihre laster-
hafte Neigungen zu vergnügen. Wenn man aber nach
deutlicher Verordnung des vorangezogenen Canons das Volk
gründlich belehren wird, daß sie durch dergleichen Possen
und Narrendeutungen nichts erlangen können, daß alle
Mährchen, die von den Hexen erzählt werden, Betrug,
Thorheit, und leeres Geschwätz, ja die Hexen nichts an-
ders, als verhexte Narinnen sind: wer wird so alber und
thöricht seyn, daß er wegen einem leeren Nichts seine



Kostbare Seele dem Teufel, seinem Leib aber dem Henker
schenken wollte ?

Vielleicht gönnet uns die Vorsicht, daß diese Lehre
allgemein werde, und so dieses geschieht, ist es nur da-
rum, weil der erhabne Geist unsers Durchleuchtigsten
Stifters Maximilian Josephs zur Erleuch-
tung seines Volkes lebet, und
regieret.

